

Der 141ste Brief.

Von der Ueberlassung des Kindleins **Jesus**,
daß auch wir uns so an **Gott** in den reinsten
und heiligsten Verlangens überlassen müssen.

Herzlich = geliebte Schwester in **Jesus**!

Ich wünsche dir die Ueberlassung des Kindes
leins **Jesus** zum Gruß. Deinen ange-
nehmen Lekttern habe empfangen, aber nicht
beantworten können; habe auch jetzt einen
starken Fluß am Kopf, daß mich mit Mühe
aufhalte. Gelobet sey das Kindlein **Jesus**,
welches dich noch bei der Hand gefasset,
und fortfähret, dich nach seinem Rath zu
leiten!

Dieser sein Anbethungs- und liebenswür-
diger Rath, und das Ziel aller seiner Wege
bestehet darin, daß wir mit gründlicher Wahr-
heit bekennen: Er sey es allein und keiner
mehr, und beugen uns, zu aller Zeit, in
dem Namen **Jesus**. Bald gesagt, langsam
gethan. Aber unser Thun wird auch nicht
erfordert, sondern er selbst wills in uns thun,
und wir sollen, als überlassene Kindlein, Ihn
nur mit und in uns machen lassen.

Erkennest du, liebe Schwester, den bösen
Sinn wohl in guten Menschen, daß man
nämlich

nämlich die Heiligkeit und alles Gute haben will als ein Gut, daß wir für uns selbst besitzen, ja das wir erworben, oder doch das uns als eine Frucht unsers aufrichtigen Verlangens geschenkt worden sey? und das liegt so tief, und ist Eigenheit. Darum hab' ich oft gesagt, daß man die reineste und heiligste Verlangens nicht mit Hestigkeit müsse ausgehen, sondern sanft und demüthig wieder einsinken lassen in den Grund, woraus sie entstehen, und da mit einem kindlich süßen Vertrauen stille liegen bleiben, und erwarten das, was Gott möchte geben wollen. Solchergestalt wird keine Seele zu schanden werden, es mag so seltsam durch einander gehen, als es will.

Sinket man aber nicht, sondern wills in der Hestigkeit des Verlangens, oder in eigenen Wirken, durchsetzen; so muß man oft das Gegentheil von demjenigen Guten erfahren, ja wohl gar thun, das man doch so herzlich wünschet, denn der Herr läßt sich nichts vorschreiben noch abzwingen; sondern es ist eitel Gnade. Dieß gehet stufenweise, denn Gott ist unendlich-langmüthig. Sähe die Seele im Anfang die Beflecktheit ihres Thuns und Verlangens, so würde sie in falsche Trägheit oder Muthlosigkeit kommen.

Seelen aber, die Gott zur kindlichen Ueberlassung leitet, die werden matt, unruhig und elend, so bald sie aus dem Kinderwesen ausgehen; so bald sie sich aber wie-

der
allmä
wieder
wollen
Gegen
Jesu
in ihm
kümme
werde
so gut
man
gern
beunr
wohl
volk
mit
wolle
viel
aber
daß
Sch
den

der blind überlassen und sinken, da kommt allmählig ihr Friede, Vertrauen und Kraft wieder, denn sie müssen in sich selbst nichts wollen haben, können oder thun, sondern im Gegenwärtigen bleiben, und sich freuen, daß **Jesus** so gut und so heilig ist, und alles in ihnen gut machen werde, ohne sich zu bekümmern, wie und wann das geschehen werde? Sie, die Kindlein, suchens auch selbst so gut zu machen, als sie es verstehen; zeigt man ihnen ihre Fehler, so wollen sie selbige gern verbessern. Ihr Elend mißfällt ihnen; beunruhiget sie aber nicht, denn sie wollen wohl klein seyn, und besitzen in **Jesus** alle vollkommene Heiligkeit. Daß dich **Gott**, mit mir, zu einem solchen Kindlein machen wolle, wünsche ich innigst. Sonst habe ich viel Mitleiden mit deinen Umständen; ich weiß aber, daß **Gottes** Hand darunter ist, und daß er für dich sorgt. Nun kann nicht mehr. Ich grüße herzlich.

Dein

Mülheim, verbundener Bruder.
den 22. Oct. 1738.